

## Generalstabesberichte

Wien, 25. März. (KW.) Nützlich wird verlautbart: Wesen vermögen keinerlei Gegenangriff das Vorhaben unseres Heeres zu verhindern zu können. Zerstört nichts Neues. — Der Chef des Generalstabes.  
Berlin, 25. März. (KW. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet: Westlicher Kriegsschauplatz: Kronprinz Rupprecht von Bayern mit den Armeen der Generale von Below (Nro) und der Marwitz in dem gewaltigen Ringen bei Vapaume den Feind aufs Neue geschlagen. Während die Korps Generale von dem Vorne, von Eindequill und Kühne starken Stellungen des Gegners nordöstlich von Vapaume in erbitterten Kämpfen durchbrachen, waren von Süden und Südosten her die Truppen der Generale Brinert und Stabs den Feind über Pires und Sallig. Der jähliche durch französische Kräfte verstärkte feindliche Widerstand wurde in heftigen Angriffen gebrochen. Neu herangeführte Divisionen und zahlreiche Panzerwagen warfen sich längs der von unseren vorwärtsbringenden Truppen entgegen. Die konnten die Entschloßung nicht zugunsten des Feindes herbeiführen. Am Abend fluteten sie geschlagen in westlicher Richtung zurück. An nächstlichen Angriffen fiel Vapaume in die Hand der Sieger. Heiße Kämpfe entspannten sich um Combles und die östlich vorgelagerten Höhen. Der Feind wurde geworfen. Englische Kavallerieangriffe brachen zusammen. Wie stehen nordwestlich der Somme, mitten im Schlachtfeld der Somme-Schlacht. Der deutsche Kronprinz hat mit der Armee des Generals Jullier den Übergang über die Somme unterhalb Ham erungen. Seine siegreichen Truppen haben in erbitterten Kämpfen die Höhen westlich der Somme erklommen. Heftige Gegenangriffe englischer Infanterie und Kavallerie brachen blutig zusammen. Die Stadt Nesle wurde am Abend gesichert. Zwischen der Somme und der Oise haben die über den Crozat-Kanal vorgebrachten Truppen noch spät am Abend des 23. März die stark ausgebauten und jähle verteidigten Stellungen auf dem Westufer des Kanals erklommen. Im heißen Ringen wurden Engländer, Franzosen und Amerikaner durch das ungemessene Gelände über La Neuville und Billequer-Aumont zurückgeworfen. Gestern ging der Angriff weiter. Französische, zum Gegenstoß angelegte Infanterie- und Kavalleriedivisionen wurden blutig zurückgeschlagen. In rastloser Verfolgung stießen die Generale von Conto und von Gagny dem weichen Feinde nach. Gulsard und Chauny wurden am Abend erobert. Mit weittragenden Geschützen beschossen wir die Festung Paris. Die blutigen Verluste des Feindes sind ungemein schwer. Die gewaltige Beute, die seit dem 21. März in unsere Hand fiel, ist noch nicht zu übersehen. Festgestellt sind mehr als 45.000 Gefangene, weit über 600 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren, ungeheure Bestände an Munition und Gerät, große Vorräte an Verpflegungsmitteln und Bekleidungsstücken. An der ständischen Front, östlich von Reims, vor Verdun und in Vorhingen dauerte der Artilleriekampf an. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. — Der Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

de, ersten Nachschub abgegriffen hatten. Schwere Angriffe werden noch erwartet.

Englischer Bericht vom 24. März, abends. Neue feindliche Angriffe von großer Stärke entwickelten sich mehrmals an der ganzen Schlachtfeldfront und hielten den ganzen Tag über an. Südlich von Peronne gelang es, dem Feinde nach schweren Kämpfen die Somme an gewissen Punkten zu überschreiten; dieselben wurden später zurückgeworfen. Nördlich von Peronne waren die feindlichen Angriffe mit äußerster Heftigkeit gegen die Linie Fortille gestrichen. Unsere Truppen zogen sich in diesem Abschnitt der Schlachtfeldfront auf neue Stellungen zurück. Weiter nördlich wurden wiederholt, in starken Verbänden ausgeführte Angriffe der deutschen Infanterie unter schweren Verlusten für den Feind abgegriffen.

Der amtliche englische Luftkriegsbericht meldet, daß am Samstag 54 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden seien.

## Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Paris, 25. März 1918.

Die geschlagenen englischen Armeen ziehen sich auf die Linien, die sie vor der deutschen Räumungsaktion besetzt hielten, zurück. Diese bieten einem geschlagenen Heer einige Aussichten zur Erneuerung des Widerstandes. Dort, wo die Deutschen vor diesen Linien stehen, wie im Raum von Peronne, weist die Lage keine wesentliche Veränderung mit dem Fortgang auf; doch kann sich dies mit einem Schlage, von Stunde zu Stunde ändern. Die deutsche Unternehmung ist auf ganz neuen Voraussetzungen aufgebaut, so daß keine bestimmte Ansicht über kommende Ereignisse ausgesprochen werden kann. Hingegen haben die Engländer im Norden und im Süden der genannten Zone wieder um ein beträchtliches Stück nachgeben müssen. Vapaume, das von ihnen als Schlüsselpunkt der Rückzugsstreifen besonders jähle verteidigt wurde, konnte sich kaum einige Stunden halten und auch hier werden die Deutschen in aller nächster Zeit vor der alten französisch-englischen Stellung stehen. Im Süden ist durch das Zurückdrücken der Front in westlicher Richtung das Frontlinie, am Verbindungspunkt mit den französischen Abschnitten, bedeutend erweitert, gelockert, und seine Verteidigung verblümt worden. Hier mußten französische und amerikanische Reserven zur Rettung der Gesamtlinie eingreifen, konnten aber nicht verhindern, daß der Sommerübergang zwischen Peronne und Chauny an mehreren Stellen fürchtel und ein Geländebegehren von durchschnittlich 10 Kilometer Tiefe erzielt werden konnte. Nesle, Gulsard und Chauny bezeichnen uns die vorläufige neue Kampflinie. Gegen diesen Raum scheint sich der stärkste deutsche Druck zu richten. An dieser Stelle dürften aber auch am ehesten Gegenmaßnahmen der Franzosen einleiten, die zum Teil dieses Abschnitt schon übernommen haben, weil hier am raschesten Reserven zusammengezogen werden können. Der Verlauf der Schlacht ist äußerst glänzend und gemahnt an die letzte Offenstöße gegen Italien. Die Zahl der Beute und der Gefangenen wächst.

## Drahtnachrichten.

Ein Telegramm Kaiser Wilhelms.

Berlin, 25. März. (KW. — Wolffbüreau.) Kaiser Wilhelm sandte vom Schlachtfeld der großen Schlacht in Frankreich folgendes Telegramm für die Kaiserin: „Großes Hauptquartier, am 25. März, um 11 Uhr vormittags. Ihrer Majestät der Kaiserin, Berlin. — Heute nachts fiel Vapaume nach schwerem Ringen. Mit siegreichen Truppen sind wir im Vormarsch über Vapaume nach Westen, weiter südlich im Vormarsch auf Albert. Die Somme oberhalb Peronne ist an vielen Stellen überschritten. Der Geist der Truppen frisch wie am ersten Tag. Ueber 45.000 Gefangene, über 600 Geschütze, Tausende von Maschinengewehren, ungeheure Beute an Munition und Verpflegung, ähnlich der Isonzo-Schlacht in Italien. Gott mit uns! Wilhelm.“

Bericht des deutschen Admiralstabes.

Berlin, 25. März. (KW.) Das Wolffbüreau meldet: Neue Unterseebootserfolge am nördlichen Kriegsschauplatz: 13.000 Bruttoregister-tonnen. — Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zur Kriegslage.

Berlin, 25. März. (KW. — Wolffbüreau.) Die große Schlacht dauert an. Die harten Kämpfe drängen an verschiedenen Stellen den verzweifelten Widerstand der tapfer kämpfenden Engländer. Ihre Gegenangriffe verblüeten im Feuer der deutschen Artillerie und Infanterie. Durch das weilige Gelände folgen die deutschen Kolonnen auf allen Wegen den fliehenden Truppen. Mit einem Schlage sind die im jahrelangen Stellungskrieg erstarrten Waffen plötzlich elektrifiziert. Der ganze Vorkriegsvollen steht sich misserfolg und in voller Ordnung. Ueber jedes Lob erhaben sind die Leistungen der verbündeten österreichisch-ungarischen und der deutschen Artillerie. Die deutsche Infanterie weiß, daß auch die schwersten Batterien ihr

auf dem Fuße folgen. Sie kann sich helfen, auf die Schwelmerweise verfallen kaum nur Vapaume vorwärts, als sie in drohendem Galopp aufzue und im todbringenden Feuer auf die vollgebrachten weichen Rückzugsstreifen des fliehenden Feindes richtet. Ditzle und Mann kennen das Gelände. Bertraut sind ihnen die Namen der Orte, Höhen, Kanäle und Flüsse. Sie gründen die bekannten Städte und werden nicht müde und stehen voll Freude von Kampf zu Kampf.

Bern, 24. März. (KW.) Französische Blätter melden von der Front, daß das feindliche Artilleriefeuer die ganze französisch Front auswühlte. Die Militärbehörden haben Befehl gegeben, soweit noch möglich, die Zivilbevölkerung von Verdun fortzuschaffen. Die feindliche Artillerie arbeitet mit solcher Stärke, daß die ersten Linien im dichten, schwarzen Dampf liegen, was Gegenmaßnahmen äußerst erschwert.

Bern, 24. März. (KW.) Die deutsche Taktik ist den größten französischen Zeitungen rätselhaft. „Ereignis“ glaubt, die Deutschen verfolgen die gleiche Taktik wie vor Verdun, die damals den Deutschen so teuer zu stehen gekommen sei. „Matin“ hält es für möglich, daß ein gewaltiger Stoß gegen Calais auch im Norden an der belgischen Front versucht werde. „Humanité“ erklärt, die Deutschen werden unsere Front abhämmern, da und dort auch einen Keil hineintreiben; wir werden aber auf der Hut sein und unsere Soldaten werden Wache halten. In der „Humanité“ verlangt Renaudel, die Kammer dürfe bei der fehligen ersten Lage keine langen Ferien machen. Das Parlament könne gezwungen sein, von einem Tag zum anderen außerordentlich wichtige Beschlüsse zu fassen.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 24. März. (KW. — Agence Havas.) Die Regierung hat angeordnet, daß im Falle der Beschießung von Paris durch weittragende Geschütze die öffentliche Verwaltungstätigkeit der Verwaltungs- und der öffentlichen Behörden normal zu funktionieren habe. Eisenbahn-, Untergrundbahn- und Straßenbahnverkehr bleiben gleichfalls ausgesetzt. Die Bevölkerung wird jedoch durch Trommelwirbel und Alarmsignale gewarnt werden. Ansammlungen an Straßen oder öffentlichen Plätzen sind untersagt.

Paris, 24. März. (KW. — Agence Havas.) „Liberte“ zufolge, meint man in militärischen Kreisen, daß man es mit zwei weittragenden Geschützen gleichen Kalibers zu tun hat, die Paris beschießen. Das letzte Geschöß fiel um 11 Uhr 52 Minuten nachts in die Stadt ein.

Paris, 25. März. (KW. — Havas.) Die Beschießung von Paris durch ein weittragendes Geschöß hat heute um 6 Uhr 50 Minuten früh wieder begonnen.

Paris, 25. März, 10 Uhr 30 Minuten vormittags. (KW. — Agence Havas.) Die Beschießung von Paris durch das Geschöß von großer Tragweite, das aus einer Entfernung von mehr als 100 Kilometern auf die Hauptstadt feuerte, begann um 7 Uhr morgens wieder. Die Einschläge folgten einander in gleichen Zeitabständen, wie gestern. Bisher sind nur einige Opfer zu beklagen.

Berlin, 25. März. (KW.) Ein einziges französisches Blatt, „Le Journal“, veröffentlicht über das Bombardement von Paris Einzelheiten, woraus hervorgeht, daß man es anfangs für einen Fliegerbomben hielt. Die erste Detonation war weitaus heftiger als die der Fliegerbomben, wenn auch nicht so fürchterlich wie jene bei der Explosion von Coeurneuve. Man dachte zunächst an die Möglichkeit einer neuerlichen Explosion in den Munitionsmagazinen. Die Einschläge erfolgten in genauen Abständen von 15 zu 15 Minuten. Französische Abwehrkräfte stiegen auf und suchten vergeblich die feindlichen Flugzeuge in den Lüften. Um 11 Uhr vormittags erschien die erste amtliche Mitteilung. Die Mitteilung sprach von Bombeneinschlägen, von Toten usw. und besagte ferner, daß französische Jagdflugzeuge die Verfolgung aufgenommen hätten. Inzwischen wiederholten sich die Detonationen in regelmäßigen Abständen, bis schließlich dieser Umstand, sowie die konsequente Unsichtbarkeit der feindlichen Flugzeuge Verdacht aufkommen ließ. Alsobald verbreitete sich das Gerücht, daß an einigen Einschlagstellen metallische Hüllensprengstücke gefunden worden seien, deren Durchmesser von dem der üblichen Bomben ganz verschieden war. So entstand zunächst das Gerücht von einem Mörsergeschöß. Um 2 Uhr nachmittags teilte man von informativer Stelle mit, daß das Riesengeschöß durch französische Artillerie in einem Verdeck entdeckt wurde, und daß es sich im Walde bei Chauny, 110 Kilometer von Paris entfernt, verdeckt befände. Um 3 Uhr nachmittags erschien bereits die amtliche Mitteilung, daß die Beschießung durch 240-Millimeter-Granaten erfolgt sei. Kurz darauf wurde die Beschießung langsamer und hörte nachts ganz auf.

Aufstand in Griechenland.

Bern, 25. März. (KW.) Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß in Athen, Piräus und Korinth Aufstände ausgebrochen sind. Die griechischen Truppen weigerten sich, auf die Menge zu schießen; dagegen machten englische und französische Soldaten von der Waffe Gebrauch. Ganz Peloponnes ist in Aufruhr.

## Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Französischer Bericht vom 23. März, nachmittags. Nach heftigen Geschützfeuer versuchen die Deutschen südlich von Swincourt einen Handstreich. Der Artilleriekampf war in der Gegend des Bellesmeulles, sowie im Angenwalde in der Richtung auf Le Fontenelle und am Hartmannswellerkopf ziemlich lebhaft.

Französischer Bericht vom 24. März, abends. Westliche Artilleriekämpfe nördlich von Chemin des Dames. Inzwischen heftige Artilleriekämpfe in der Champagne, in der Berggange, auf dem rechten Masufer, zwischen dem Courieres-Walde und Begonvaux und am Hartmannswellerkopf.

Englischer Bericht vom 24. März, morgens. Es ist keine wesentliche Veränderung der Lage an der Schlachtfeldfront während der Nacht eingetreten, obwohl mehrere Geschütze an einer Reihe von Stellen stattgefunden. Unsere Truppen hatten die Linien von der Somme bis Peronne. Kleine feindliche Abteilungen, die unsere Stellung in der Nähe von Pargny zu durchstoßen versuchten, wurden zurückgelassen. Auf den unseren rechten Flügel waren wie in Verbindung mit den Franzosen. Nördlich der Somme, bei Peronne, hatten unsere Truppen ihre Stellungen, nachdem sie eine Anzahl von Angriffen an verschiedenen Stellen dieser Front während

Berlin, 25. März. (A.B.) Das Wolffsbureau meldet: Kaiser Wilhelm hat dem Generalobersten von Pfeffen, dem ersten Kommandanten des Hauptquartiers, und dem Admiral von Müller, Chef des Marinestabes, am 24. d. den Orden Pour le mérite verliehen.

Der „Tempt“ zur Frage des holländischen Schiffsraumes.

Paris, 19. März. Der „Tempt“ schreibt: Der Fall hat zwei Seiten. Die Verprovisionierung der Niederlande auf dem Seewege und die Verbilligung der holländischen Tonnage. Es ist natürlich, daß zwischen den Waren der Entente, die Holland braucht, und dem Schiffsraum Hollands, den die Entente braucht, ein Ausgleich gesucht werden mußte, hat doch Deutschland selbst das Prinzip dieser Kompensation durch sein Beispiel in die Welt gesetzt. Zur Verbilligung der Verhältnungen vereinigte Oberst Houze einige holländische und alliierte Delegationen, die sofort und mühelos die Basis eines vorläufigen Einverständnisses schon Mitte Dezember fanden. Fünf Wochen nachher war das Abkommen perfekt. Es wurde festgesetzt, wie viel Getreide, Futtermittel und andere Produkte Holland von den Alliierten auf dem Seewege erhalten würde, und welches Lebensmittelquantum es an Deutschland abtreten dürfe. Der größte Teil der holländischen Tonnage war dem eigenen Handel des Landes mit dem Orient oder den europäischen Ländern, sowie mit seinen Kolonien überlassen. Ein weiterer Teil diente der Versorgung Belgiens, und ein Bruchteil sollte den Alliierten zur Verfügung gestellt werden. Einige Änderungen zugunsten der Versorgung der Schweiz wurden vor der definitiven Unterzeichnung, die am 22. Jänner erfolgte, noch vorgenommen. Die holländischen Delegierten verlangten noch, daß ihre die Schweiz bedienenden in Gatte einlaufenden Schiffe von der französischen Regierung nicht requiriert werden sollten und Frankreich sagte dies zu. Aber die Ratifikation ließ auf sich warten. Ein deutsches Veto war der Grund. Die deutsche Admiralität hatte die Blockade der holländischen Küsten für den Fall der Ratifizierung angefragt, sowie die Verankerung aller an den holländischen Ueberseefahrt gerichteten Beschlüssen. Dies kam einer Aushungerung Hollands gleich. Um diese besser zu bewerkstelligen, schlug Deutschland sogar vor, betreffend der Versorgung Belgiens ein separates Abkommen zu treffen. Holland zögerte insulgebeßen, was der Suspendierung aller Ausfahrten aus den holländischen Häfen oder der Einfahrt in dieselben für die belgische Versorgung gleichkam. Der Hauptgrund der Haltung Deutschlands war natürlich die Befürchtung, daß seine Hoffnungen betreffs der Erfolge des Unterseebootskrieges vereitelt würden. Deshalb hat auch die verzögerte Ratifikation von Seiten Hollands nicht nur eine kommerzielle oder politische Seite, sondern betrifft direkt die Kriegführung. Durch die deutschen Drohungen ist Holland gezwungen worden, seine passive Haltung aufzugeben und aus den Grenzen seiner Neutralität zugunsten Deutschlands herauszutreten, indem es den deutschen Unterseebootskrieg begünstigt. England sah sich deshalb gezwungen, von den Niederlanden eine Antwort vor dem 18. März zu verlangen und die Vereinigten Staaten kündigten die Requirierung der in ihren Häfen liegenden holländischen Schiffe an.

Finland.

Stockholm, 25. März. (A.B.) Einer Blättermeldung zufolge wurden in Helsingfors und Wyborg Schwarze Garben gebildet, die durchwegs aus Verbrechern bestanden und die bürgerliche männliche Bevölkerung vom 10. Lebensjahre an ermorden. Die Telegraphenverbindung mit Schweden ist anbauend gestört.

Die öffentliche Meinung.

Von Dr. Arnold Winkler.

(Fortsetzung.)

Wer ist es nun, der über einen Unfolgsamen ein so hartes Urteil im Namen der öffentlichen Meinung aussprechen darf? Das führt uns auf die Frage nach den Trägern oder Vertretern der öffentlichen Meinung. Da es ist in der Tat recht sonderbar, daß die Sprache den Begriff der Meinung, der im denkenden Einzelmenschen sich bildenden Ueberzeugung vom Wesen irgend einer Sache

oder Frage, mit dem Begriff der Öffentlichkeit so schlankweg vereinigt hat. Denn mit Öffentlichkeit verbinden wir erfahrungsgemäß die Darstellung einer Vielheit. Beide letztere Begriffe bedingen einander in unserer Denken und unserer Erfahrung. Ein Bild auf welchem, freiem Raum ist nicht öffentlich ausgestellt, wenn nicht zugleich vielen Menschen Gelegenheit geboten ist, es zu sehen. So hat eben das Wort „öffentlich“ im Ausdruck „öffentlich“ seinen eigenen Sinn erhalten. Erfahrungsgemäß wissen wir, wie selten zwei Menschen über die gleiche Sache die vollkommen gleiche Meinung haben. Und nun soll eine gleiche Meinung Eigentum einer Vielheit sein?

Allerdings; nur müssen wir da den Begriff der Vielheit genauer fassen und uns an die Gebote der Mode erinnern, die sagen, daß „man“ es so frage. Dieses „man“ ist nämlich eine besondere Art der Vielheit, es bedeutet eine „Masse“. Eine Masse, als Trägerin öffentlicher Meinungen, ist stets größer als eine Gruppe, muß größer sein, weil ihr sonst die Kraft fehlen würde, eine öffentliche Meinung wachsend zu repräsentieren und sich gegen alle anderen Meinungen taub verhalten zu können. Denn das ist das Merkwürdige an der „öffentlichen“ Meinung, daß sie eine Meinung im eigentlichen Sinne gar nicht mehr ist. Sie war ursprünglich vielleicht die eheliche Ueberzeugung eines Individuums. Sollte sie aber öffentlich geworden, bedarf sie als Stützen keiner Beweise; sie hat hypnotische Kraft erhalten bei ihren Trägern. Natürlich tragen diese, als mit Vernunft begabte Wesen, immerhin in Wort und Schrift vieles Zweckdienliche zu ihrer öffentlichen Meinung bei, aber niemals Kritikförmiges oder gar Verneinendes. Nun sei dies, dann haben sie sich aus dem Bereich der diesfälligen Hypnose gelöst, stellen sich abseits von ihrer Masse und werden von dieser erdarmungslos verurteilt, wenn nicht gar bestraft.

Selbstverständlich ist für den Begriff und die Bildung einer Masse keineswegs das physische Beisammensein auf einem Plage Bedingung. Wie sich überhaupt Massen als Träger öffentlicher Meinungen bilden, das werden wir nach zu untersuchen haben. Ebenfalls aber läßt sich die Wirkung einer bereits entstandenen Masse am leichtesten erkennen, wenn sie, zur Kundgebung ihrer öffentlichen Meinung, wenigstens teilweise versammelt zu sehen ist. Ihre Gewalt ist da wirklich furchtbar. Menschliche Verhältnisse werden in der Regel im normalen geloberten Leben von kritischstem Denken befreit, da vollkommen ihre sonst festgelegte Richtung und ihren eigenen Willen, lösen sich aus allen Hemmungen, die sonst Umgebung und Erziehung bilden; werden zu bloßen Reflexionen, getrieben von einer gemeinsamen Suggestion. Es ist nichts als ein etwas schönerer Ausdruck, wenn man diese Erscheinung als Fanatismus der Ueberzeugung bezeichnet, weil man doch von einer echten, durchwegs individueller erworbenener Ueberzeugung nicht reden kann. Vermag man sich etwa taufend Galilei, deren jeder nach jahrelangem Forchten in einsamer Studierstube zu seiner fundamentalen wissenschaftlichen Ueberzeugung gelangte, in einer Masse vereint vorzustellen, nun in Eigenbestimmung raudender Hypnose eine öffentliche Meinung manifestierend? Wohl aber kann man sich ganz gut eine Masse denken, in der sich unter Menschen aller möglichen Arten auch tausend Gelehrte befinden, und weiß aus Erfahrung, daß diese Masse mit der Kraft und Hemmungslosigkeit eines Hochwassers eine öffentliche Meinung etwa bezüglich Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit oder bezüglich des allgemeinen Wahlrechtes oder einer Sprachenfrage verkörpert kann. Denn im Grunde genommen liegen die Fragen, über welche die soeben charakterisierten Massen öffentliche Meinungen tragen, stets festab vom Studien- und Berufsgebiet der Individuen. Würden, wie ich es an dem krassen Beispiel des Galilei zu zeigen versuchte, hundertaufend Menschen, die zur Masse werden sollten, um vielleicht für die Wahlrechtsfrage im Umzug eine öffentliche Meinung zu demonstrieren, vorerst in langem Studium sich ein eigenes Urteil bilden und, jeder für sich unabhängig, eine selbständige Ueberzeugung gewinnen, so würden sie sich gewiß nie zur Masse vereinigen lassen und — Massenführer kämen um ihr Objekt. Es erübrigt sich nun wohl in diesem Zusammenhang von selbst, die Notwendigkeit einer durchgängig möglichst hohen Volks- und damit individuellen Urteilsbildung noch sonderlich zu beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Von großen und kleinen Spitzbuben.

Sechs Erzählungen von Karl Schäfer.

1. Der eifersüchtige Gatte.

(Nachdruck verboten.)  
Beim Studieren des Bildes sah er, daß die Figur, mit welcher der Schlag geführt worden war, mitten auf einem Tisch stand. Welch ein Fehler der Polizei! War es nicht von großer Wichtigkeit, gerade die Wundwaffe bei der Aufnahme des Bildes werden an den Ort zu legen, an dem sie gefunden worden war? Da fiel ihm ein, daß er gehört hätte, der Mörder hätte die Figur unter einen der Kuchenteller geschoben. Hätte man sie wieder an diese Stelle gelegt, so wäre sie allerdings auf dem Bild überhaupt nicht sichtbar gewesen. Also, darum hatte man sie also auf den Tisch gestellt. Warum hatte man sie da nicht besser wieder auf die Säule gestellt, von der sie der Totschläger herabgenommen hatte? Das wäre doch richtiger gewesen. Da war ja die Säule. Buchenhagen mußte sie genau. Dann stand er auf, ging an das Fenster, brachte die Lupe in die richtige Stellung und mußte immer wieder die Säule.

Ohne Zweifel, die Säule stand schief. Dieser Umstand schien dem Detektiv von größter Wichtigkeit. Er notierte ihn auf ein Blatt Papier. Auf dem Bilde konnte man sehen, wie weit das Blut der Frau Schürmer den Teppich durchdrückt hatte. Es markierte sich durch stumpfe Stellen auf dem weichen Glanz des Samtens. Und nun untersuchte Buchenhagen mit seiner Lupe sorgfältig die photographierten Blutsflecke. Seine Augen bohrten sich ordentlich in das Bild. Er machte sich Notizen und immer wieder Notizen. Sein Gesicht begann sich zu röteln, eine Aufregung hatte ihn ergriffen, wie er sie in seinem Beruf noch nie empfunden hatte.  
Er steckte das Bild und seine Notizen ein, schlüpfte in seinen Mantel und begab sich nach dem Hause Königstraße 42.  
Im Geschäftslokal der Bank traf er den Brokeristen Günther.  
„Nun, was sagt Justizrat Köhnel zu Ihren Zeugen? Haben ihm die Aussagen gefallen?“  
Buchenhagen zuckte mit den Achseln.  
„Es genügt nicht, Herr Günther,“ antwortete er, „aber ich möchte jetzt einmal nach oben gehen. Ich möchte mal das Zimmer ansehen, in welchem die Leiche der

Reihenbeginns. Das Reihenbeginns Dr. ... heute um 1 Uhr nachmittags vom T. u. F. ...

Mittelschiffahrt. Infolge der Osterferien ... den die Einlieferungen am Donnerstag, den 2. d. ...

Die Hauptversammlung des Marine- ... und -Vorstandes findet am 10. April 1913 ...

Öffentliche Versteigerung. Heute um ... nachmittags gelangen am Franz-Josef-Kai Nr. 6 ...

Marineamirals-Tagesebefehl Nr. 10. ... Garnisoninspektion: Oberstleutnant Schall. ...

Kleiner Anzeiger.

Ein gewöhnliches Wort 10, ein fettgedrucktes Wort 15; ...

- Elegant möbl. Zimmer mit ganz freiem Eingang ...
- Möblieres Zimmer sucht ihr sofort ein einziger Herr ...
- Villa am Monte Paradiso zu verkaufen ...
- Zu kaufen gesucht zwei gut erhaltene Bettensätze ...
- Nähmaschine wird teilweise oder zu kaufen gesucht ...
- Guter Photoapparat 9 mal 12, sofort zu kaufen gesucht ...
- Mädchen der deutschen Sprache vollkommen ...
- Fräulein sucht Stelle als Verkäuferin ...
- Fräulein sucht Stelle in einem Gasthaus ...
- Klaviermacher Streif Franz aus Wien ...
- Italienisch. Richardscher wünscht Herrn ...
- Junger Mann sucht Zitherunterricht ...
- Zugelsulen junger Schlehner. Anfrage ...

Marinekonsummagazin.

Speck-Ausgabe:

Dienstag, den 26. d., Mitglieds-Nr.	1 bis 3000
Mittwoch, „ 27. „ „ „	3001 „ 5000
Donnerstag, „ 28. „ „ „	5001 „ 7000

und die auf Kriegsdauer.

Lechners Karte des französischen Kriegsschauplatzes.

Paschens Frontkarte veranschaulicht die heutige Kriegslage auf das vortrefflichste. Preis K 1.80. Vorrätig bei E. Schmidt, Buchhandlung, Pola, Foro 12.

Der Metallarbeiter.

Mit erläuternden Zeichnungen versehen von Constantin Haas, Werkmeister. Preis K 5.50. Vorrätig in der Schönerer'schen Buchhandlung (Wahler).

Seideneinkaufsstelle.

Wien, IX., Alservorstadt 46. Ich kaufe je nach Art und Qualität ... Seideneinkaufsstelle ...

Frau Schürmer gefunden worden ist. Können Sie mir Zutritt zu diesem Zimmer verschaffen?  
„Aber gewiß,“ antwortete Günther. „Ich gehe mit Ihnen nach oben.“  
Babette öffnete den beiden Herren und Buchenhagen ließ sich von dem Mädchen genau die Situation beibringen, in welcher sie ihre tote Herrin gefunden hatte.  
Buchenhagen hat das Mädchen in seiner höchsten Art, genau die Stellung einzunehmen, in welcher Frau Schürmer nach der Photographie befunden hatte.  
Babette führte den Wunsch des liebenswürdigen Herrn aus und Buchenhagen befreite an der Lage Babettes so lange herum, bis sie mit der Frau Schürmer übereinstimmte.  
„Was soll das?“ fragte Herr Günther.  
„Führt Ihnen an der Stellung nichts auf?“  
„Frau Schürmer hat auf den Knien gehockt, als sie den Schlag empfing,“ sagte Günther, nachdem er Babette aufmerksam betrachtet hatte.  
Buchenhagen reichte Babette die Hand und half sie erheben.  
(Fortsetzung folgt.)